

# INDES

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK UND GESELLSCHAFT

## DER OSTEN

Riccardo Bavaj

Die Bedeutung des Ostens für die Genese des »Westens«

Grigori Khislavski

Frauen der Helden?

Carla Lucks / Jannik

Zindel Baltikum

zwischen den Fronten

Lena Hinderberger

Im Osten geht die Sonne auf?



# VERNETZEN SIE SICH MIT UNS!

**Blieben Sie mit uns in Kontakt und abonnieren  
Sie unsere Social-Media-Kanäle!**

Wenn Sie wissen möchten, was sich in unserer Verlagsfamilie tut und welche Titel frisch erscheinen, dann abonnieren Sie uns in den sozialen Netzwerken. Sie finden uns auf Facebook, Instagram, X (ehemals Twitter) und LinkedIn.



<https://brill.ws/socialmedia>

# EDITORIAL

≡ Simon Braun/Katharina Rahlf

»Der Osten« ist weit mehr als bloß eine Himmelsrichtung. Mit diesem vielschichtigen und oft schillernden Begriff verbinden sich ganz unterschiedliche Vorstellungen, Räume, Bilder und Stereotype. Zwischen Faszination und Fremdheit, Nähe und Distanz, Bewunderung und Abgrenzung spannt sich ein weiter Deutungsraum auf, in dem Geografie, Geschichte und Identität ineinandergreifen.

Historisch wurde »der Osten« oft als Gegenpol zum Westen konstruiert, etwa in der jahrhundertealten Gegenüberstellung von Orient und Okzident. *Indes* war er nie nur ein Abgrenzungsraum – stets gab es auch Austausch, Überschneidungen, wechselseitige Beeinflussungen. Nach 1945 wurden »Ost« und »West« dann zu regelrechten Chiffren einer Selbst- oder Fremdpositionierung in einem Jahrzehnte währenden Systemkonflikt. Mit dem Ende des Kalten Krieges schien die Ost-West-Unterscheidung an (geopolitischer) Bedeutung verloren zu haben und von einer neuen gedanklichen Trennlinie zwischen globalem Norden und Süden abgelöst worden zu sein – um jüngst, spätestens mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, wieder an Relevanz zu gewinnen.

Die Frage, wo »der Osten« in seinen unterschiedlichen Variationen (man denke an den Nahen, den Fernen Osten oder an den vor allem im Englischen geläufigen Middle East) beginnt und wo er endet, war nie eindeutig zu beantworten. Sie hängt vom jeweiligen historischen Moment und nicht zuletzt vom eigenen Standpunkt ab. Rein geografisch reicht der Osten – von Mitteleuropa aus betrachtet jedenfalls und damit natürlich erneut aus einer recht engen Perspektive – von Krakau über Tiflis und Islamabad bis Peking, von Moldau über Jordanien und Kasachstan bis Japan. Aus spezifisch (west)deutscher Perspektive verbindet sich mit dem Begriff allerdings auch ein regionalspezifischer Blick auf die DDR und in deren Nachfolge die fünf ostdeutschen Bundesländer – wobei Fragen von Identität, Transformation und Erinnerung im Mittelpunkt stehen.

Die vorliegende INDES-Ausgabe beleuchtet die zahlreichen Facetten »des Ostens«. Sie führt uns von der ideengeschichtlichen Konstruktion des »Fernen Ostens« bis zu gegenwärtigen Migrationsbewegungen, von Sibirien und Zentralasien bis zum Baltikum. Sie fragt nach der Bedeutung des Ostens für die Genese des »Westens« und nach den Narrativen,

mit denen sich Deutsche in Vergangenheit und Gegenwart ein Bild vom Osten machen. Sie widmet sich den ostdeutschen Erfahrungen zwischen Dialekt, Erinnerungspolitik und politischer Instrumentalisierung – und sie zeigt, wie sehr Debatten über »den Osten« auch immer Kämpfe um Deutungshoheit sind.

So offenbart sich »der Osten« als ein Raum, der nicht einfach vorhanden ist, sondern immer wieder neu entsteht: im Erzählen, im Erinnern, im politischen Handeln. Ihn zu verstehen, heißt deshalb auch, sich der eigenen Perspektive bewusst zu werden. Denn vielleicht sagt der Blick auf »den Osten« und das, was darunter verstanden wird, am Ende mindestens ebenso viel über den:die Beobachter:in aus wie über den vermeintlich »anderen« Raum selbst.





# INHALT

- >> **ABHANDLUNG**
- 1 **EDITORIAL**  
≡ Simon Braun/Katharina Rahlf
- 9 **»Der Ferne Osten«**  
Begriffs- und ideengeschichtliche Annäherungen an eine eurozentrische Raumkonstruktion  
≡ Stefan Messingschlager
- >> **ANALYSE**
- 20 **Harem, Hammam und Hijab**  
Zu den Gegenpositionen *orientalischer* Frauen jenseits westlicher Orient- und Weiblichkeitsbilder in historischen Reiseschriften  
≡ Jasmin Nasr
- 31 **Die Bedeutung des Ostens für die Genese des »Westens«**  
Raumbegriffliche Grenzziehungen zwischen Russland und Europa im 19. Jahrhundert  
≡ Riccardo Bavaj
- 40 **Sibirien – Russlands »Wilder Osten«?**  
Zur Bedeutung der *frontier* in der neoimperialen russischen Geopolitik  
≡ Eva-Maria Stolberg
- 48 **Erkundungs- und Abenteuerreisen durch Kaukasus und Zentralasien**  
Visualisierung und Rezeption des Ostens in den 1880er und 1920er Jahren  
≡ Lilija Wedel

- 55 **Die Östliche Partnerschaft der EU im Schatten Russlands**  
 Eine Untersuchung des parlamentarischen Diskurses im Deutschen Bundestag  
 ≡ Maraike Vandergrift/Andrea Gawrich
- 66 **Frauen der Helden?**  
 Die Entkopplung von Krieg und Gewalt in der Frauen-Ikonografie des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine  
 ≡ Grigori Khislavski
- >> **PORTRÄT** 77 **»Ich zog es vor, mich im Griechischen zu vervollkommen.«**  
 Hammer von Purgstalls Konstruktion der Moldau als doppelte Peripherie  
 ≡ Hannah Riedler
- >> **ANALYSE** 86 **Vergangene Schatten, autoritäre Gegenwart**  
 Die serbische Gesellschaft im Würgegriff des Vučić-Regimes  
 ≡ Stefan Matern/Sascha Ruppert-Karakaş
- 95 **Baltikum zwischen den Fronten**  
 Verwestlichung oder selbstbestimmte Entwicklung?  
 ≡ Carla Lucks/Jannik Zindel
- 104 **Bessere Lebensperspektiven im Osten**  
 Über die Migration deutscher Siedler ins östliche Europa vom hochmittelalterlichen Landesausbau bis ins 19. Jahrhundert  
 ≡ Julia Tielmann

- >> **PORTRÄT** 113 **»Menschen wie du und ich«?**  
 Klaus Mehnert und das deutsche Bild des »Ostens« in der frühen Bundesrepublik  
 ≡ Paul Schröck
- >> **ANALYSE** 122 **Wohin treibt die DDR-Erinnerung ... heute?**  
 Eine Standortbestimmung in der gegenwärtigen bundesdeutschen Geschichtspolitik  
 ≡ Manuel Becker
- 130 **Ostdeutsch spricht man nicht**  
 Dialekt als Mauer in den Köpfen  
 ≡ Sarah Boysen
- 139 **»Ein dauernder Kampf gegen den Kampf um Deutungshoheit«**  
 Ein Gespräch mit zwei Autor:innen der Nachwendegeneration  
 ≡ Laura Behrmann/Hanna Haag
- 150 **Ost und West auf Kommunalen Ebene**  
 Perspektiven von Bürgermeister:innen in der ehemaligen deutsch-deutschen Grenzregion  
 ≡ Jonas Rädcl
- 159 **»Es gibt da Ecken, da willst du nicht tot überm Zaun hängen«**  
 Die (Re-)Produktion des »rechten Ostens« durch nachwende-sozialisierte Ostdeutsche  
 ≡ Karoline Staude

- 168 **Von ostdeutscher Krisenkompetenz und Coronawut**  
Ein Rückblick auf mediale »Ost«-Entwürfe der COVID-19-Pandemie  
≡ Nina Pilz
- 179 **Im Osten geht die Sonne auf?**  
Ostdeutsche Identität als Wahlkampffressource der AfD  
≡ Lena Hinderberger
- PERSPEKTIVEN**
- >> **ANALYSE** 189 **»Die Macht der höheren Autorität«?**  
Zur Beteiligung der Parteibasis bei der Bildung von  
Regierungskoalitionen  
≡ Danny Schindler/Oliver Kannenberg
- 196 **Bundespolitische Nischenpartei mit ostdeutscher  
Hochburg?**  
Die Entwicklung des BSW  
≡ Benjamin Höhne
- 203 **Überlebensstrategien konservativer Volksparteien**  
Eine vergleichende Analyse der CDU und der LDP  
≡ Masaki Kondo
- >> **INTERVIEW** 215 **»Zwischen den Stühlen ist ein guter Beobachtungs-  
posten«**  
≡ Ein Gespräch mit Wilfried von Bredow über die Veränderungen  
des Fachs Politikwissenschaft in den letzten sechzig Jahren

A photograph of a brick wall with peeling white paint and bare tree branches in the foreground. The wall is the central focus, showing a mix of red bricks, grey mortar, and large patches of white paint that has chipped away, revealing the underlying surface. The paint is peeling in irregular, jagged shapes, creating a textured, layered appearance. In the foreground, several thin, dark, bare tree branches hang down from the top and sides, some with small, dark buds. The background is a light, overcast sky. A red banner is overlaid on the top left of the image, containing the text '»DER OSTEN«' in white, bold, sans-serif font.

**»DER OSTEN«**

## »DER FERNE OSTEN«

### BEGRIFFS- UND IDEENGESCHICHTLICHE ANNÄHERUNGEN AN EINE EUROZENTRISCHE RAUMKONSTRUKTION<sup>1</sup>

≡ Stefan Messingschlager

Wer heute vom »Fernen Osten« spricht, beschwört unweigerlich ein Kaleidoskop von Bildern herauf: prachtvolle Pagoden, filigrane Kalligrafie und konfuzianische Ethik oder auch pulsierende Großstädte. Solche Vorstellungen wurzeln tief in der europäischen Imagination, ihre Ursprünge reichen von den Reiseberichten Marco Polos über Voltaires Chinabegeisterung im *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* (1756) bis hin zu Pearl S. Bucks Schilderungen des bäuerlichen Alltags in China in ihrem Roman *The Good Earth* (1931). Schon auf den ersten Blick offenbart sich hier eine bemerkenswerte Ambivalenz: Die Rede vom »Fernen Osten« wirkt gleichermaßen vertraut wie antiquiert, wie ein nostalgisches Echo einer vergangenen Epoche.

Doch was genau steckt eigentlich hinter dieser Bezeichnung? Welche impliziten Vorstellungen und Wertungen werden durch die vermeintlich neutrale Kategorie »Fernost« immer wieder reproduziert? Der vorliegende Beitrag nimmt den Begriff kritisch in den Blick und fragt nach den historischen Wurzeln und kulturellen Dynamiken, die ihn einst hervorbrachten und bis heute prägen. In diesem Zusammenhang werden auch übergeordnete Problemstellungen adressiert: Was bedeutet es eigentlich, eine Region als »fern« zu kategorisieren, und welche diskursiven Machtverhältnisse treten durch solche Distanzzuschreibungen zutage? Wie konstruiert Sprache geopolitische Realitäten, und wie wirken dabei Hierarchien fort?

Antworten eröffnen sich dort, wo die Begriffsgeschichte des »Fernen Ostens« ihren Anfang nimmt. Diese begriffs- und ideengeschichtliche Spurensuche folgt dem Terminus von seinen frühen europäischen

<sup>1</sup> Mein Dank gilt den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen aus Hamburg, Würzburg, Heidelberg und Beijing sowie den anonymen Peer-Reviewerinnen und -Reviewern, deren konstruktive Hinweise und Anregungen diesen Aufsatz maßgeblich bereichert haben.

Ursprüngen über seine Etablierung als kolonial geprägte Sammelbezeichnung des 19. Jahrhunderts bis zu seiner Exotisierung in popkulturellen Klischees der Gegenwart. Dabei zeigt sich, dass »Ferner Osten« nie eine neutrale geografische Realität bezeichnete, sondern stets als machtvoll-kulturelles und politisches Konstrukt westlicher Gesellschaften funktionierte – ein Produkt kolonialer Denkmuster, politischer Interessen und geopolitischer Raumkonstruktion. So wird »Fernost« als eurozentrische Projektionsfläche sichtbar, die im 19. und 20. Jahrhundert enorme Wirkmacht entfaltete und bis heute nachhallt.

### WAS HEISST HIER »FERN«? EUROZENTRISMUS UND DIE MACHT DER RAUMPRODUKTION

Bezeichnungen wie der »Ferne Osten« erscheinen auf den ersten Blick als nüchterne geografische Kategorien. Doch bereits die einfache Rückfrage – fern von wem? – entlarvt ihren eurozentrischen Kern: Indem sich die europäischen Kolonialmächte im 19. Jahrhundert selbst zum geographischen Zentrum erklärten, definierten sie andere Regionen zugleich als »nahe« oder »ferne« Abweichungen. So erweist sich der Begriff »Ferner Osten« im Kern als kulturgeographisches Konstrukt, das mehr über die europäische Selbstwahrnehmung und ihre globalen Ordnungsansprüche offenbart als über tatsächliche geografische Gegebenheiten.<sup>2</sup>



Abbildung 1: Die Weltansicht des imperialen Großbritanniens im späten 19. Jahrhundert, Bildunterschrift: »Imperial Federation, Map of the World Showing the Extent of the British Empire in 1886«.

2 Vgl. dazu die problemorientierte Einführung von Ulrich Menzel, Das Ost-West-Konstrukt: Wie alte Grenzen neu gezogen werden, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 5/2017, S. 51–62, hier S. 53.

Die Frage, wer einen geografischen Raum definiert und benennt, verweist damit unmittelbar auf zugrundeliegende Machtverhältnisse. Kritische Raumtheorien, insbesondere die Arbeiten des französischen Philosophen Henri Lefebvre, betonen, dass Räume keineswegs naturgegeben, sondern stets sozial produziert sind: Sie entstehen in Köpfen und in Diskursen – geprägt von Machtstrukturen, kulturellen Zuschreibungen und Imaginationen.<sup>3</sup>

Eine zentrale Rolle bei dieser Raumproduktion spielen Karten als machtvolle Instrumente geopolitischer Ordnung. Der britische Kartograf John Brian Harley arbeitete im Anschluss an Derrida und Foucault eindrucksvoll heraus, dass Karten keineswegs neutrale Abbilder der Wirklichkeit, sondern komplexe semiotische Artefakte sind, die vor allem Herrschaftsansprüche und politische Interessen sichtbar machen.<sup>4</sup> Beispielhaft dafür steht die berühmte britische »Imperial Federation Map« von 1886, auf der das britische Empire und Europa prominent ins Zentrum gerückt sind, während asiatische Regionen marginalisiert und visuell an den Rand gedrängt erschienen (Abb. 1).

#### KOLONIALE URSPRÜNGE: DIE ERFINDUNG DES »FERNEN OSTENS« IM 19. JAHRHUNDERT

Die europäische Weltsicht war seit der Antike maßgeblich von einer grundlegenden Dichotomie zwischen »Orient« (Morgenland) und »Okzident« (Abendland) geprägt, die ursprünglich kulturell und religiös definiert war.<sup>5</sup> Im Zuge der imperialen Durchdringung Asiens differenzierte sich diese pauschale Rede vom »Orient« im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer weiter aus; fortan wurde der vormals abstrakte Großraum untergliedert in »Nahen«, »Mittleren« und »Fernen Osten«.

Besonders im britischen Empire fand der Begriff »Ferner Osten« rasch Einzug in den politischen, militärischen und medialen Sprachgebrauch. Londoner Zeitungen berichteten im späten 19. Jahrhundert regelmäßig über Krisen und Konflikte im *Far East* – etwa während des Boxeraufstands (1900) oder des Russisch-Japanischen Kriegs (1904/05). Obwohl Ostasien in dieser Zeit durch Telegraphie und Dampfschiffahrt in den Fokus der europäischen Mächte rückte, blieb es doch mental fern: Der »Ferne Osten« diente so auch weniger als neutrale geographische Kategorie, sondern vor allem als symbolische Bühne und praktische Chiffre kolonialer Ansprüche und geopolitischer Rivalitäten: Briten, Franzosen, Deutsche, Russen und schließlich auch Japaner stritten und kämpften öffentlichkeitswirksam

<sup>3</sup> Vgl. Henri Lefebvre, *The Production of Space*, Oxford 1991, S. 411.

<sup>4</sup> Vgl. John Brian Harley, *Deconstructing the Map*, in: *Cartographica*, H. 26/1989, S. 1–20, hier S. 14; ders., *Maps, Knowledge and Power*, in: Denis Cosgrove & Stephen Daniels (Hg.), *The Iconography of Landscape. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments*, Cambridge 1988, S. 277–312, hier S. 301.

<sup>5</sup> Vgl. Menzel, S. 52.

um Einfluss in Ostasien – und die westlichen Öffentlichkeiten verfolgten gebannt die Aushandlungen um diese sogenannte *Far-Eastern Question*.<sup>6</sup>

Diese diskursive Raumproduktion manifestierte sich auch institutionell: Die britische Verwaltung richtete eigens ein *Far Eastern Department* ein, um koloniale und strategische Interessen östlich von Indien besser zu koordinieren. Parallel entwickelten weitere europäische Mächte – vor allem Frankreich und das Deutsche Reich – eigene sogenannte »Fernoststrategien«, um Handelsrouten, Märkte und politische Einflusszonen zu sichern. Die breite Übernahme des englischen Begriffs in andere europäische Sprachen wie das Französische (»Extrême-Orient«), Spanische (»Extremo Oriente«) oder Niederländische (»Verre Oosten«) unterstreicht eindrucksvoll, wie tief und nachhaltig die europäische Wahrnehmung Ostasiens kolonial geprägt war.<sup>7</sup> Im Deutschen Kaiserreich errang der Begriff so auch besondere Popularität, als das Deutsche Reich 1898 den Kolonialstützpunkt Qingdao errichtete und damit aktiv in den kolonialen Wettbewerb um Einfluss in Ostasien eintrat.

Diese politische Aneignung wurde von Disziplinen wie der Sinologie und Japanologie flankiert, die sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als spezialisierte Zweige der Orientalistik etablierten. Die enge Verbindung zwischen kolonialen Interessen und Forschung war keineswegs zufällig: Wissenschaftler sammelten systematisch Sprachen, religiöse Texte, Kunstobjekte und kulturelle Praktiken Ostasiens; ihr Bemühen, ferne Regionen methodisch zu erschließen, ging dabei häufig Hand in Hand mit dem politischen Ziel, diese Gebiete besser kontrollieren und wirtschaftlich erschließen zu können.

Dabei agierten Forscher wie Friedrich Hirth, Ferdinand von Richthofen oder Paul Georg von Möllendorff nicht selten direkt an der Schnittstelle zwischen akademischer Forschung und kolonialpolitischen Institutionen. Als Teil der imperialen Wissensproduktion trugen sie maßgeblich zur diskursiven Produktion und Legitimierung kolonialer Räume bei, indem sie etwa China gezielt als ressourcenreiche, zugleich aber kulturell rückständige Region präsentierten, die westlicher Intervention bedürfe, um ökonomisch und gesellschaftlich »erschlossen« zu werden.<sup>8</sup> Die daraus resultierende dichotome Sicht – hier Fortschritt, dort Stillstand – rechtfertigte koloniale und missionarische Eingriffe als notwendige »Zivilisierungsmissionen«.<sup>9</sup>

Die wissenschaftliche Konstruktion und Reproduktion der Kategorie des »Fernen Ostens« war somit oftmals ein aktiver Bestandteil kolonialer Herrschaftsausübung. Wissenschaftler reproduzierten und vertieften

6 Siehe dazu einführend: Pierre Renouvin, *La Question d'Extrême-Orient (1840–1940)*, Paris 1946.

7 Die russische Entsprechung »Dal'nij Vostok« ist dabei keine Sammelbezeichnung für Länder und Kulturen in Ost- und Südostasien, sondern eine Bezeichnung für die Pazifikregion im zaristischen Russland.

8 Ein besonders gutes Beispiel hierfür ist die 1898 gegründete *École française d'Extrême-Orient* in Hanoi. Sie illustriert exemplarisch, wie wissenschaftliche Forschung und koloniale Verwaltung institutionell und epistemologisch miteinander verflochten waren, vgl. Pierre Singaravélou, *L'École française d'Extrême-Orient ou l'institution des marges (1898–1956). Essai d'histoire sociale et politique de la science coloniale*, Paris 1999.

9 Vgl. James L. Hevia, *English Lessons: The Pedagogy of Imperialism in Nineteenth-Century China*, Durham 2003.